Kapitel 5

Der Seemann

San Macón lag dreihundert Meilen vom nächsten Meer entfernt.

Das hielt El Paolo nicht auf.

Die Tür der Cantina flog nicht auf.

Sie stolperte auf.

Ein Mann hing für einen Moment im Rahmen, fing sich an der Wand ab und sah anschließend die Tür an, als wäre sie schuld.

„Verdammter Boden."

Gary blickte von seinem Glas auf.

„Das war die Tür."

Der Fremde betrachtete den Boden.

Dann die Tür.

Dann Gary.

„Beide verdächtig."

Gary nickte.

„Du wirst dich hier wohlfühlen."

Der Geruch des Mannes kam kurz nach ihm an.

Whisky.

Salz.

Tabak.

Und der Geruch von Kleidung, die häufiger das Meer gesehen hatte als einen Waschzuber.

Sein Mantel hing schief.

Sein Bart war grau vom Leben, nicht vom Alter.

Ein Stiefel war offen.

Der andere sah aus, als hätte er einen Krieg gewonnen, über den niemand mehr sprechen wollte.

Er ging wie ein Mann, der gelernt hatte, auf einem schwankenden Deck geradeaus zu laufen, und deshalb an Land grundsätzlich Schwierigkeiten bekam.

„Name?“, fragte Gary.

„Warum?“

„Damit ich weiß, was ich später dem Sheriff sage.“

„Es gibt keinen Sheriff“, sagte Mc Kone aus der Ecke.

„Dann eben Gott.“

Der Mann dachte nach.

„El Paolo.“

„El?“

„El.“

„Paolo?“

„Paolo.“

„Gut. Dann haben wir den komplizierten Teil geklärt.“

Sergi kam aus der Küche.

Tuch über der Schulter.

Messer in der Hand.

Er sah den Mann an der Tür.

Und blieb stehen.

Nur einen Augenblick.

Aber bei Sergi entsprach ein Augenblick ungefähr dem Gefühlsausbruch eines normalen Menschen.

„Paolo.“

El Paolo blinzelte.

Dann kam ein schiefes Grinsen.

„Du lebst noch.“

„Ja.“

„Hab Schlimmeres gehört.“

Gary sah von einem zum anderen.

„Wie schön. Alte Freunde. Ich liebe Wiedersehen. Man erfährt immer so viel.“

Sergi legte das Messer auf den Tresen.

„Was machst du hier?“

Paolo zeigte mit dem Daumen hinter sich.

„Land.“

„Das sehe ich."

„Dann weißt du alles."

Das war offenbar tatsächlich alles.

Das Problem mit El Paolo war:

Er war nicht allein.

Hinter ihm kamen sechs Männer herein.

Bärte.

Hafengeruch.

Einer hatte ein Stück Tau um die Schulter gewickelt.

Mehr Qualifikation verlangte Gary an diesem Abend nicht.

„Wie viele?"

Paolo drehte sich um und zählte.

„Sechs."

„Mit dir sieben."

„Ich trinke für zwei."

„Dann acht."

Gary schloss kurz die Augen.

„Natürlich."

Mc Kone beugte sich aufgeregt über den Tresen.

„Gary."

„Was?"

„Das ist er."

„Wer?"

„Der aus der Prophezeiung. Der Sergi sucht. ‚Er kennt dich.' Er kennt ihn!"

Gary sah zu Paolo.

Paolo versuchte gerade, sich auf einen Hocker zu setzen, der drei Zoll weiter links stand, als er dachte.

„Der?"

Mc Kone nickte heftig.

Am Ende des Tresens saß Nelana.

Sie hatte die ganze Zeit nichts gesagt.

Sie sagte auch jetzt nur ein Wort.

„Nein."

Mc Kone ließ sich zurückfallen.

„Schade."

Paolo drehte sich um.

Er sah Nelana an.

Dann ihre Unterarme.

Die Uhr ohne Zeiger.

Zum ersten Mal an diesem Abend wurde er für einen Moment ganz nüchtern.

„Veracruz", sagte er leise.

Nelana sah ihn an.

„Trink."

Paolo trank.

Gary merkte sich das Wort.

Er hatte langsam eine ganze Schublade voller Dinge, die er sich merkte und nicht ansprach.

* * *

Beim dritten Whisky erzählte Paolo von einem Sturm vor Cartagena.

Beim vierten war der Sturm doppelt so groß.

Beim fünften hatte Paolo das Schiff persönlich gerettet.

Beim sechsten war nicht mehr ganz klar, ob es überhaupt ein Schiff gegeben hatte.

„Wie hoch war die Welle?", fragte Gary.

Paolo hob die Hand über den Kopf.

„Vierzig Fuß."

„Vor zehn Minuten waren es dreißig."

„Die Erinnerung kommt zurück."

„Zehn Fuß pro Whisky?"

Paolo zeigte auf ihn.

„Du verstehst das Meer."

„Nein. Aber Alkohol."

Am Ende des Tresens lächelte Sergi.

Nur ein bisschen.

Gary sah es und sagte nichts.

Man musste Wunder nicht kommentieren.

Manchmal reichte es, sie später gegen jemanden zu verwenden.

Dann rempelte einer der Seeleute einen Tisch an.

Ein Glas fiel.
Zerbrach.
„Das kostet“, sagte Gary.
Der Mann grinste.
„Schreib’s auf.“
„Auf welchen Namen?“
„Deinen.“
Gary legte langsam das Tuch weg.
„Sergi.“
„Ja?“
„Falls ich gleich etwas Unprofessionelles mache, erinnere mich daran, dass ich Gastgeber bin.“
„Du bist Gastgeber.“
„Danke.“
El Paolo drehte sich langsam auf seinem Hocker.
„Bezahl das Glas.“
Der Seemann lachte.
„Seit wann gehört dir der Laden?“
Paolo trank aus.
Stellte das Glas ab.
„Seit ungefähr sechs Gläsern.“
Gary sah zu Sergi.
„Ich wusste nicht, dass ich verkauft habe.“
„War günstig.“
„Was hab ich bekommen?“
„Probleme.“
„Dann war der Preis realistisch.“
Der erste Schlag kam von links.
Paolo sah ihn nicht.
Er bekam die Faust mitten ins Gesicht.
Sein Kopf flog zur Seite.
Dann drehte er sich langsam zurück.
Blut an der Lippe.
Und grinste.
„Ah.“

Gary kannte dieses „Ah“ nicht.

Er wusste trotzdem sofort, dass es nichts Gutes bedeutete.

Die Cantina explodierte.

Ein Stuhl fiel.

Ein Tisch kippte.

Ein Glas flog durch den Raum und zerbrach an der Wand.

Gary duckte sich.

„DAS WAR DAS GUTE!“

Niemand hörte ihn.

Sergi war bereits unterwegs.

Nicht zur Tür.

Zu Paolo.

Gary sah es und begriff: Das hier war keine Kneipenschlägerei mehr.

Sergi hatte sich entschieden.

Er schlug nicht.

Er schob.

Er zog.

Er warf einen Mann über einen Tisch, ohne ihn ein einziges Mal mit der Faust zu treffen.

„Links!“, brüllte er.

Paolo duckte sich.

Eine Faust ging über seinen Kopf.

„Wie früher!“, rief Paolo.

„Früher warst du schneller!“

„Früher war ich nüchterner!“

„Nein.“

Paolo dachte kurz nach.

„Stimmt.“

Gary stand hinter dem Tresen und hielt eine Flasche fest.

Nicht als Waffe.

Aus wirtschaftlichen Gründen.

„KÖNNT IHR WENIGSTENS DIE BILLIGEN SACHEN KAPUTTMACHEN?“

Ein Stuhl flog vorbei.

„DER WAR NICHT BILLIG!“

Nelana saß die ganze Zeit auf ihrem Hocker und trank Wasser.

Niemand kam ihr näher als drei Schritte.

Gary fragte nicht, warum.

Dann traf es Sergi.

Ein Schlag seitlich.

Einer gegen den Rücken.

Jemand trat ihm auf den Fuß.

Sergi zog den Fuß weg.

Der Fuß kam mit.

Der Stiefel nicht.

Sergi blieb eine halbe Sekunde stehen und sah auf seine Socke.

„Sergi", sagte Gary.

„Nicht jetzt."

„Du hast einen Stiefel verloren."

„Ich weiß."

„Ich wollte nur sicher sein. Der Abend ist unübersichtlich."

* * *

Dann kamen El Bodos Männer.

Zwei.

Sie kamen nicht hektisch herein.

Das war das Beunruhigende.

Sie gingen durch die Schlägerei wie Handwerker, die man zu einem bekannten Problem gerufen hatte.

Der erste packte Paolo von hinten.

Der zweite zog Sergi aus dem Gedränge.

„Ich kann laufen."

Der Mann sah auf Sergis einen gestiefelten und einen ungestiefelten Fuß.

„Offensichtlich."

Paolo wehrte sich.

„LASST IHN! DAS IST MEIN FREUND!"

Die Cantina wurde still.

Nur für einen Moment.

Sergi sah Paolo an.

Paolo sah Sergi an.

Gary hörte auf zu lachen.

Da war sie.

Unter Whisky, Blut und Lärm.

Die Wahrheit.

Die beiden gehörten zu der Sorte Freunde, die sich jahrelang nicht sehen mussten, um sofort zu wissen, auf welcher Seite sie standen.

Die Männer brachten Paolo und seine Seeleute zur Tür.

„DAS IST NOCH NICHT VORBEI!“

„Ich hoffe sehr, dass du dich irrst!“, rief Gary ihm nach.

Stille.

Zwei kaputte Stühle.

Drei Gläser.

Ein Tisch.

Gary bückte sich und hob Sergis Stiefel auf.

„Der Stiefel hat den Abend besser überstanden als meine Möbel.“

Sergi setzte sich und zog ihn an.

„Tut mir leid.“

„Was?“

„Die Möbel.“

Gary starrte ihn an.

„Du entschuldigst dich für die Möbel?“

„Ja.“

„Gut. Ich wollte nur wissen, wo deine Prioritäten liegen.“

Am Ende des Tresens stand ein Mann.

Gary wusste nicht, seit wann.

Bei El Bodo wusste man das nie.

El Bodo war nicht groß.

El Bodo war nicht laut.

El Bodo besaß nur zufällig das halbe Land um San Macón, das Delacroix noch nicht gekauft hatte.

Und die Leute, die darauf wohnten, schuldeten ihm alle irgendetwas.

Außer Gary.

Das machte die beiden zu etwas, das man mit viel gutem Willen Nachbarn nennen konnte.

„Du bist dazwischengegangen“, sagte El Bodo zu Sergi.

„Ja.“

„Wegen ihm?“
„Ja.“
El Bodo nickte.
„Das kostet manchmal mehr als Blut.“
Gary nahm ein neues Glas aus dem Regal.
„Heute kostet es zwei Stühle, einen Tisch und drei Gläser.“
El Bodo sah ihn an.
„Vier.“
„Was?“
El Bodo deutete hinter ihn.
Ein Glas rutschte langsam vom Rand des Tresens.
Gary streckte die Hand aus.
Zu spät.
„Vier.“
El Bodo nickte und ging.
Niemand sah ihn gehen.

* * *

Später fand Gary unter einem Tisch eine Münze.
Alt.
Salzverkrustet.
Auf einer Seite ein Schiff.
Er legte sie neben die Rechnung und schrieb darauf:
EL PAOLO. ZAHLT WAHRSCHEINLICH NIE.
Dann ergänzte er:
PASST ALSO HIERHER.
Am nächsten Abend kam Paolo wieder.
Ohne die anderen.
Mit einer Flasche.
„Nein“, sagte Gary.
„Ich hab noch gar nichts gesagt.“
„Ich übe für später.“
Paolo stellte die Flasche auf den Tresen.
„Für die Gläser.“
„Es waren vier.“

„Dann trink langsam."
Sergi sah Paolo an.
„Du schuldest mir einen Stiefel."
„Du hast ihn doch."
„Trotzdem."
Paolo dachte darüber nach.
„Stimmt."
Gary nahm drei Gläser.
Paolo setzte sich.
Sergi setzte sich daneben.
Paolo hob sein Glas.
„Auf die Freundschaft."
„Nein", sagte Gary.
Er trank trotzdem.
Draußen ging die Sonne unter.
Die drei Straßen führten nirgendwohin.
Die zwei Bäume gaben keinen Schatten.
Und die Tür war heil geblieben.
Mitten in einer Schlägerei mit acht Männern.
Gustavo erfuhr am Montag davon und war tief beleidigt.